

BADISCHE BIOGRAPHIEN

NEUE FOLGE
BAND III

IM AUFTRAG DER KOMMISSION
FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE
IN BADEN-WÜRRTEMBERG
HERAUSGEGEBEN
VON
BERND OTTNAD

sich, aus ‚gesundheitlichen Gründen‘ um seine Pensionierung nachzusuchen. Dieser Schritt ist ihm nicht leicht gefallen, war er doch mit Leib und Seele Lehrer. Da er schon Jahre zuvor eine kritische Gesamtausgabe der Schriften und Predigten Abraham a Sancta Claras ins Auge gefaßt hatte, mag ihm die Aussicht, dieses Werk vollenden zu können, diesen Entschluß erleichtert haben. Es ist aber verbürgt, daß ihn die Umstände, die zu seiner Versetzung in den Ruhestand geführt hatten, tief verletzten. Fortan verbrachte er Jahre nach der Übersiedlung der Familie nach Freiburg/Littenweiler 1937 über den Schriften Abrahams. Es war ihm nicht vergönnt, sein Werk abschließen zu können. Er erlebte zwar noch die Veröffentlichung der von ihm entdeckten Handschriften (1943/45), konnte aber andere teilweise zur Druckreife gediehene Vorhaben nicht mehr verwirklichen.

B.s Würdigung wäre unvollständig, bliebe unerwähnt, daß er, der „bedeutendste Anreger und Bewegter“ der Abraham a Sancta Clara-Forschung, in stets uneigennützig Weise andere zur Beschäftigung mit Abraham ermutigte und auch unterstützte. Die weiterwirkende Bedeutung seines Lebenswerks tritt in postumer Publizierung oder Nachdrucken von Aufsätzen und Editionen bis in die 70er Jahre zutage.

W: (Auswahl)

a) Beiträge

Abraham a Sancta Clara in rationalistischem Licht und Gewande, in: *Der Gral. Monatsschrift f. Kunstpflege im kath. Geiste*, Trier und Wien 1911/12, 282 ff. und 354 ff., Totendank. Ein Trost- und Gedenkbüchlein aus den Werken von Abraham a Sancta Clara. Allen Kriegsleidtragenden gewidmet, Freiburg 1918; Abraham a Sancta Clara, Mönchen-Gladbach 1918, 2. verb. u. verm. Aufl. 1922, 204 S.; Die Werke Abrahams a Sancta Clara in ihren Frühdrucken, in: *FDA* 50, 1922, 50–81, 2. verb. u. erw. Aufl. Wien-Bad Bocklet-Zürich 1961, 49 S.; Die ersten Handschriften Abrahams a Sancta Clara entdeckt, in: *Forschungen und Fortschritte* 1, 1926, 166 f.; Die Echtheit der neuentdeckten Handschriften Abrahams a Sancta Clara, in: *JB f. Landeskunde von Niederösterreich* 25, 1932, 207–209; Die Predigten Abrahams a Sancta Clara in zeitlicher Reihenfolge, in: *Schriften des Vereins f. Geschichte und Naturgeschichte der Baar u. d. angrenzenden Landesteile in Donaueschingen* 21, 1940, 161–181.

b) Herausgeber

Auswahl aus Abraham a Sancta Clara, Bonn 1911, Abraham a Sancta Clara. Kriegsbrot für die Seele. Aus den Werken. Freiburg 1915; Ein Karren voller Narren von Abraham a Sancta Clara, Saarlouis 1919; Abraham a Sancta Clara, Die Totenkapelle. Ein Totentanz in Wort und Bild. Mönchen-Gladbach 1921, Abraham a Sancta

Clara, Wunderlicher Traum von einem großen Narrennest, nach dem Urtext erstmals hg., Leipzig o. J. (1923); Abraham a Sancta Clara, Die Wunderkur und etliche andere ergetzliche Sächelchen, eingel., erl. und mit Bildnis sowie Schriftprobe, Berlin o. J. (1925); Abraham a Sancta Clara. Gedrucktes und Ungedrucktes, Düsseldorf o. J. (1928); Abraham a Sancta Clara, Der Ur-Merkur von 1701, ein neuentdecktes Werk, mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterverzeichnis, Augsburg 1928; Neun neue Predigten von Abraham a Sancta Clara, aus der Wiener Handschrift Cod. 11571, Halle 1930; Werk von Abraham a Sancta Clara, aus dem handschriftlichen Nachlaß, 3 Bde. Wien 1943/45.

L. Adam Wrede, In Memoriam. Dem Andenken an B. in Grillen und Pillen aus Abraham a Sancta Clara. Hg. Karl Bertsche. München 1948, 5–12; Herbert Schwedt, Zum informellen Namenssystem einer württembergischen Landgemeinde, in: *Forschungen u. Berichte zur Volkskunde in B-W* 1 (1971/73) 75–79; Andreas F. Cedzich, KB., ein Leben für Abraham a Sancta Clara, in: Ekkhart 1980, 145 ff. (mit Bild); Rudolf Graff, Meine Erinnerungen an K.B., in: Ekkhart 1980, 157 f.

B. A. Cedzich in Ekkhart a. a. O.

Andreas F. Cedzich

Bettmann, Siegfried, Dermatologe

* 16. 6. 1869 Bayreuth, mosaisch, † 19. 10. 1939 Zürich

V Jacob Siegfried B., Privatier, M Pauline, geb. Kupfer, ♂ 21. 3. 1901 Rosa, geb. Friedmann, K 1 S, 2 T

1888–1893 Studium der Medizin in Heidelberg (–1890), Berlin (1890–1891) und Heidelberg (1891–1893).

1893 Staatsexamen und Promotion in Heidelberg bei dem Psychiater Emil Kraepelin

1894–1895 Assistent a. d. Mediz. Poliklinik in Heidelberg unter Oswald Vierordt

1895–1908 Assistent a. d. Mediz. Klinik in Heidelberg unter Wilhelm Erb

1897 Habilitation für das Fach Innere Medizin in Heidelberg

1901 apl. Prof. für Innere Medizin in Heidelberg

1908 planmäßiger a. o. Prof. für Haut- und Geschlechtskrankheiten sowie Direktor der Univ. Hautklinik in Heidelberg

1910 Verleihung der Friedrich-Luisen-Medaille

1919 o. Prof

1924–1925 Dekan der Mediz. Fakultät d. Univ. Heidelberg

1926 Ernennung zum planmäßigen Ordinarius

1935 Emeritierung zum 1. April. Entzug der Lehrbefugnis zum 31. Dezember

1938 Emigration in die Schweiz

B.s Name ist untrennbar mit der Institutionalisierung des Faches Dermatologie als einer eigenständigen Disziplin an der Universität Heidelberg verbunden. Zugleich spiegelt sich in seinem Lebensweg das Schicksal vieler jüdischer Gelehrter seiner Generation im nationalsozialistischen Deutschland auf be-

drückende Weise wider. Mit Ausnahme einiger weniger Monate, während derer er in Berlin studierte (1890/91), verbrachte B. sein gesamtes akademisches Leben von 1888 bis 1935 an der Universität Heidelberg. Seine Promotion erfolgte 1893 bei dem bedeutenden Psychiater Emil Kraepelin über ein Thema aus der Experimentellen Psychologie; als Ergebnis seiner Studie konnte B. festhalten, daß sowohl geistige als auch körperliche Arbeit zu einer Herabsetzung der geistigen Leistungsfähigkeit führen. In den folgenden Jahren spezialisierte sich B. als Assistent von Wilhelm Erb an der Heidelberger Medizinischen Klinik auf dem Gebiet der Inneren Medizin. Seine Habilitation erfolgte nach einer öffentlichen Probevorlesung über „die Urämie im Rahmen der Autointoxications-Lehre“. Ab 1899 vertrat er die Dermatologie selbständig und erhielt 1904 einen eigenen Lehrauftrag für dieses Fach. In das Jahr 1905 fällt seine Publikation über „die ärztliche Überwachung der Prostituierten“, die eine Eindämmung der Geschlechtskrankheiten zum Ziel hatte. Am 15. 8. 1908 wurde B. zum planmäßigen Extraordinarius für Haut- und Geschlechtskrankheiten sowie zum Direktor der neugegründeten Hautklinik ernannt. 1914 erschien seine „Einführung in die Dermatologie“, ein Lehrbuch für Medizinstudenten. Am 22. 3. 1919 wurden B. die akademischen Rechte und die Amtsbezeichnung eines Ordentlichen Professors verliehen, doch erst mit Wirkung vom 1. 10. 1926 wurde er planmäßiger Ordinarius. 1922 stellte B. die Begriffe „Genodermie“ und „Genodermatose“ auf, d. h. er unterschied zwischen keimplasmatisch bedingten stabilen Zuständen der Haut und erworbenen krankhaften Prozessen komplexer Ätiologie, bei denen keimbedingte Faktoren mitspielen. Im selben Jahr veröffentlichte er das Buch „Hautkrankheiten“ in der Reihe „Diagnostische und therapeutische Irrtümer und deren Verhütung“.

Unter B. entwickelte sich die Heidelberger Hautklinik, ausgehend von etwa 60 Betten und einer eigenen Poliklinik. Bis 1935 waren ihre Stationen jedoch in sieben ganz verschiedenen Gebäuden untergebracht. Das Ende von B.s Dienstzeit wurde vom Einbruch des Nationalsozialismus überschattet. Sein 25 Jahre alter Sohn Hans, ein junger Gerichtsassessor, beging im März 1933 Selbstmord. Im April 1933 wurde B. in Vollzug des „Gesetzes

zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums“ als „Angehöriger der jüdischen Rasse“ bis auf weiteres vom Dienst beurlaubt, die Beurlaubung jedoch auf Anordnung des Badischen Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz bei ihrer Eröffnung ausgesetzt. Mit Wirkung vom 1. 4. 1935 wurde er auf seinen Antrag hin emeritiert, den Schlußpunkt für seine akademische Laufbahn setzte der Entzug der Lehrbefugnis zum 31. 12. 1935. Im Jahre 1938 verließ B. Deutschland und starb – vor der geplanten Ausreise in die USA zu seinen damals schon dort lebenden beiden Töchtern – in Zürich an den Folgen eines bereits Jahre zuvor operierten Nebennierentumors.

B. verwertete das von ihm verbesserte Dermatogramm, beschäftigte sich mit der Kapillarmikroskopie und zeigte sich auch fachübergreifenden Problemstellungen (z. B. Hautkonstitution, Hautmißbildungen) gegenüber aufgeschlossen. Die Heidelberger Hautklinik besitzt 108 gebundene Arbeiten aus seiner Feder. Sein 1919 habilitierter Schüler Oscar Gans wurde 1930 Direktor der Universitäts-Hautklinik in Frankfurt am Main. An der Wand der Grabkapelle des evangelischen Friedhofs in Sils Maria erinnert eine Grabplatte an B., den Heidelberger Dermatologen und deutschen Gelehrten jüdischen Glaubens.

W (Auswahl) Über die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch körperliche und geistige Arbeit. (Med. Diss. Heidelberg 1893) Leipzig 1894; Über den Einfluß des Arsens auf das Blut und das Knochenmark des Kaninchens. Beitr. path. Anat. 23 (1898) 443–497; Die praktische Bedeutung der eosinophilen Zellen. Sammlung klin. Vorträge Nr. 266, Leipzig 1900; Die ärztliche Überwachung der Prostituierten. Jena 1905; Die Mißbildungen der Haut. In: J. Schwalbe: Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und der Tiere, Teil III, Kap. 7, 633–763, Jena 1912; Einführung in die Dermatologie. Wiesbaden 1914; Hautkrankheiten. Leipzig 1922; Geschlechtsleben und Hygiene. Leipzig 1923; Zur Verwertung dactyloskopischer Verfahren. Z. Anatomie 81 (1926) 262–267; Capillarmikroskopische Befunde an der Lippen-schleimhaut. Z. Anatomie 91 (1929) 391–401; Verwendung der Dermatogramme in der Gerichtlichen Medizin. Dtsch. Z. gerichtl. Med. 15 (1930) 1–15; Die Papillarleistenzeichnung der Handfläche in ihrer Beziehung zur Handigkeit. Z. Anat. 98 (1932) 649–674.

J. Chronik der Ärzte Heidelbergs. Ein Fragment. Mannheim 1985, 122; Dagmar Drülli, Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo 1986, 20; Isidor Fischer, (Hg.) Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. Bd. 1 München, Berlin 1962/1962¹, 109–110; Gerhard Lüdike, (Hg.), Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. Ber-

lin, Leipzig 1931, 192–193; Walther Schönfeld, Die Beteiligung Heidelbergs an der Entwicklung der Dermatologie und Venerologie und die Heidelberger Hautklinik von 1904–1935, in: *Der Hautarzt* 6 (1955) 469–473; Eberhard Stübler, Geschichte der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg 1386–1925. Heidelberg 1926, 325. *B* Bildersammlung im UA Heidelberg und Walther Schönfeld (1955) 472.

Axel Bauer

Biehler, Otto, Philologe

*9. 9. 1884 Altdorf (heute Ettenheim), rk. † 21. 1. 1956 Mosbach

V Leopold B., Landwirt. M Amalie, geb. Rauer. G 5 ☉
1924 Hedwig, geb. Ehrat. K 3.

ca.

- 1895–1905 Realgymnasium Ettenheim, Gymnasium Lahr, Abitur, anschließend Studium der kath. Theologie a. d. Univ. Freiburg i. B.
- 1906–1910 Studium der Philologie a. d. Univ. Freiburg i. B., Straßburg und Heidelberg
- 1910–1914 Hilfskraft an der Universitätsbibliothek Heidelberg
- 1914–1917 Bibliothekar an der Deutschen Bücherei in Leipzig
- 1917–1920 Fortsetzung des Philologiestudiums in Freiburg i. B., Staatsexamen (Deutsch, Geschichte, Französisch)
- 1920–1923 Lehramtspraktikant an höheren Schulen in Freiburg und Weinheim
- 1922 Dr. phil. in Freiburg i. B. (Ungedruckte Dissertation „Hofrat Aloys Schreiber, sein Leben und seine Werke“)
- 1924–1932 Lehramtsassessor, später Prof. in Schwetzingen
- 1932–1937 Unterrichtstätigkeit an höheren Schulen in Eppingen, Mannheim und Mosbach
- 1937 Versetzung in den Ruhestand, anschl. freiberufliche Unterrichtstätigkeit an Privatschulen, ab 1942 im Landerziehungsheim Schloß Michelbach

Es ereignet sich nicht allzu oft, daß das wissenschaftliche Lebenswerk eines Literaturhistorikers nahezu ausschließlich einer einzigen bedeutenden Persönlichkeit der Geistesgeschichte gewidmet ist; bei B. war dies der Fall. Seine „Hauptbeschäftigung galt von jeher Aloys Schreiber“ (1761–1841), dem Freund Johann Peter Hebels, Brentanos, Weinbrenners und vieler anderer bekannter Zeitgenossen, dem Dichter, Reiseschriftsteller, Dramaturgen, Ästhetikprofessor, Hofhistoriographen und Baden-Badener Chronisten. Indessen war B. keineswegs einseitig festgelegt, wie etwa seine Mitarbeit bei Kürschners *Deutschem Gelehrten-Kalender* oder bei Herrmann A. L. Degeners *„Wer ist’s?“* und anderen Sammelwerken belegt. Er

war umfassend interessiert und auch nach langen Lehr- und Wanderjahren mit gründlichem Wissen und dementsprechendem philologischen Handwerkszeug gut ausgerüstet. Aber immer wieder kehrte er – das letzte Mal kurz vor seinem Tode – zu Schreiber zurück, auf den ihn sein Freiburger Lehrer Philipp Witkop (→II 313) hingewiesen hatte. Schreibers proteushafte Vielseitigkeit und vielleicht auch seine wechselvollen Lebensschicksale rührten verwandte Saiten in B. an. Wie Schreiber hatte auch B. als Theologe begonnen, dann aber „statt nach Brevier und Stola nach dem Schulstock und der Feder gegriffen“, und nach mannigfachen Ortswechseln wurde Schreiber erst in den letzten fünfzehn Jahren seines Lebens ständig heimisch, in Baden-Baden. Ähnlich wurde B. auch erst im letzten Drittel seines Lebens seßhaft, in Mosbach. So war B. schon wegen der Parallelen im äußeren Ablauf der Lebensgeschichte gut für die lebenslange Befassung mit Schreiber disponiert. Aber die Sympathie, die B. zweifellos für den heute weithin vergessenen Ästhetiker hegte, minderte nicht im mindesten die kritische Distanz des erfahrenen und geschulten Germanisten B., wenn es um die Bewertung des umfänglichen Lebenswerks Schreibers ging: „Die Kraft zu einer bedeutenden literarischen Tat hat er nicht besessen. Gleichwohl gehört er zu jenen Männern der Blütezeit unserer klassischen Literatur, welche die Größe und Bedeutung der führenden Geister erkannt und den Pulsschlag der Zeit erfaßt und nachhaltig empfunden haben.“ Wegen seiner während der Freiheitskriege verfaßten Gedichte nannte ihn B. den „badi-schen Arndt“, gelegentlich auch den badi-schen „Baedeker“ auf Grund der vielen Reisebücher. In diesen beiden Charakterisierungen drückt sich die Spannweite des vielschreibenden und auch viel Mittelmäßiges produzierenden Aloys Schreiber aus. Aber einige Male hat ihn – was B. nicht übersah – der Flügelschlag des Genius berührt: Kein Geringerer als Franz Schubert vertonte vier Liedertexte Schreibers („Das Abendroth“, „Das Marienbild“, „Der Blumenbrief“, „An den Mond in einer Herbstnacht“). Ein Sachkenner vom Range F. Fischer-Dieskaus hält das letztgenannte Lied für „eines der zentralen Bekenntnisstücke Schuberts“. Carl Löwe dankt Schreiber den Text zu einer seiner gewaltigsten Balladenschöpfungen („Odin’s Meeres-